Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 12

Artikel: Sturm ohne Pathos

Autor: Zumstein, Jörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohn- und Industriegebieten kann ihr Versagen Folgen zeitigen, deren schädigende Wirkung nicht zu ermessen ist.

Ungeheuer angespannt wird der Sanitätsdienst zur Versorgung von Verwundeten. Bei einem Verhältnis von 86% der Zivilbevölkerung auf 14% der Armee beansprucht diese heute 47% der Ärzte und ist ihrerseits noch genötigt, Apotheker und Zahnärzte als Hilfsärzte, wie Anästhesisten, auszubilden und einzuspannen.

Auf dem Gebiet des Transportwesens wachsen die Aufgaben schon im Frieden ständig und werden im Krieg nicht einfacher zu lösen sein als heute.

*

Die Erfüllung aller kriegs- und lebenswichtigen Bedürfnisse erfordert geeignete personelle Mittel. Die Notwendigkeit, sehr viele Menschen einzusetzen, die im Krieg Aufgaben von größter Wichtigkeit zu lösen haben, stellt die Frage nach dem verhältnismäßigen Anteil an Personal unter den verschiedenen Trägern der totalen Landesverteidigung. Man kann sich zum Beispiel nur schwer vorstellen, wie der Zivilschutz allein nur mit Frauen und militärdienstuntauglichen Männern seiner Aufgabe gerecht werden kann. Verletzte zu bergen, Bahren zu tragen und Trümmer wegzuräumen sind keine Arbeiten für physisch Schwache.

Wir haben gesagt, daß manche der gemeinsamen Bedürfnisse für Armee und Bevölkerung auch gemeinsam gelöst werden könnten. Mir scheint, daß es auch geschehen müßte. Allerdings ist dafür ein neues Denken erforderlich. Totale Landesverteidigung kann nicht vorbereitet werden, wenn zuerst die Armee organisiert und mit den ihr nötig scheinenden personellen und materiellen Mitteln versehen wird und erst hernach darangegangen werden kann, aus dem Verbleibenden die zivile Landesverteidigung (Zivilschutz, Kriegswirtschaft, psychologische Abwehr, kriegswichtige Verwaltungstätigkeit) aufzubauen. Die Armee wird sich daran gewöhnen müssen, ein Teil des Ganzen zu sein und ihre Mittel im Rahmen einer Gesamtplanung der totalen Landesverteidigung zugeteilt zu erhalten. Die Armee wird ihrerseits von jenen Institutionen Gebrauch machen können, die im Rahmen der zivilen Verteidigungsmaßnahmen aufgebaut und organisiert werden müssen, wenn Ruhe und Ordnung aufrechterhalten, wenn die erforderlichen Informationen die Bevölkerung rechtzeitig erreichen und wenn die Versorgung auf allen lebenswichtigen Gebieten sichergestellt werden soll.

Wenn für die Bedürfnisse der zivilen Landesverteidigung starke kantonale und städtische Polizeikorps neben geeigneten speziellen militärischen Ordnungsdienstverbänden, kriegstaugliche Informationsquellen und Übermittlungszentren sowie eine den erschwerten Umständen des Kriegs Rechnung tragende Versorgung vorhanden sein werden, kann die Armee, da sie den militärischen Abwehrkampf ja zur Hauptsache innerhalb unserer Landesgrenzen führen wird, sich überall auf die geschaffenen zivilen Verteidigungsorganisationen stützen. Ihren besondern Bedürfnissen wird die Armee weitgehend Rechnung tragen können, wenn sie an der Verwirklichung einer totalen Landesverteidigung mitarbeitet und darauf verzichtet, eigene Wege zu gehen, wo gemeinsame Arbeit durchaus möglich ist. Es ist zum Beispiel heute nicht mehr rationell, daß die Armee einen eigenen, großen Sanitätsdienst dritter Stufe mit eigenen Militärsanitätsanstalten und eigenen Sanitätsmaterialdepots unterhält, wenn ohnehin für die Zivilbevölkerung ein über das ganze Land gespannter totaler Sanitätsdienst geschaffen werden muß, von welchem die Armee für ihre Bedürfnisse Nutzen ziehen kann.

Ebenso wäre zu prüfen, ob zum Beispiel der Brotbedarf der Armee innerhalb einer gut ausgebauten kriegsmäßigen Brotversorgung der Zivilbevölkerung gedeckt werden könnte.

Ähnliche Verhältnisse liegen auf den Gebieten der Reservehaltung, Trinkwasseraufbereitung, Trinkwasserversorgung, des Reparaturwesens (soweit nicht spezifisches Armeematerial), der Wäschereien und vieler anderer Belange vor.

Wir müssen endlich erkennen, daß das, was für die ganze Nation lebenswichtig ist, jetzt zu verwirklichen und auf den totalen Krieg hin auszurichten ist und daß die Armee für ihre Bedürfnisse daraus wird Nutzen ziehen können. Die Armee ihrerseits wird bereit sein müssen, auf alles zu verzichten, was innerhalb ihrer Organisation, weil in der zivilen Infrastruktur auch für militärische Bedürfnisse vorhanden, unnötig wird.

Es ist Zeit, daß man mit unserer aus der Vergangenheit hervorgehenden Denkart, die die militärischen Vorbereitungen zur Selbstbehauptung noch immer eigene Wege gehen läßt, bricht und sich auf die Notwendigkeit einer grundlegend neuen, umfassenden Konzeption totaler Landesverteidigung auszurichten beginnt.

Sturm ohne Pathos

Von Major i. Gst. J. Zumstein

Oberst W. Osterhold berührt mit seinem Aufsatz «Sturmlauf im Schritt?» (ASMZ 9/1965) ein heißes Eisen. Es soll im folgenden versucht werden, aus der Sicht unserer Vorschriften und Erfahrungen zum aufgeworfenen Thema Stellung zu nehmen.

Um es vorwegzunehmen: Wir glauben fest daran, daß die «seelische Komponente» die Kampftätigkeit der Infanterie und mithin Waffeneinsatz und Waffenwirkung nachhaltig beeinflußt (noch die vorletzte Ausgabe des Reglements «Die Führung der Füsilierkompagnie» sprach davon, daß im Sturm die Infanterie «ihr Herz in den Feind hineinträgt»). Wir wissen aber auch, daß das Seelische dort nicht zum Tragen kommt, wo technisch-rationale Gegebenheiten entscheidend sind. Wer schwerer ist als Luft, kann auch bei der größten Begeisterung nicht fliegen, wenn er nicht die Technik zu Hilfe nimmt. Es geht deshalb darum, die Kampfphase «Sturm» unter rein technischen Gesichtspunkten zu untersuchen und festzustellen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit aus dem Sturm das wird, was wir davon erwarten.

Das Reglement «Die Führung der Füsilierkompagnie» (vom 1. März 1964) beschreibt den Sturm wie folgt:

88 Der Sturm erfolgt aus der *Sturmstellung*. Sie ist die letzte Deckung, bis zu der die Gruppe mit Feuerunterstützung, ohne Gefährdung durch eigenes Feuer, oder im Schutze von Gelände, Wetter, Nacht, Rauch oder Nebel, vorgehen kann; sie ist 50 bis 200 m vom Feind entfernt.

90 Die *Sturmformation* ist der Schützenschwarm mit verminderten Zwischenräumen (etwa 5 m).

91 Die Gruppe überwindet die Strecke zwischen Sturmstellung und Sturmziel durch den *Sturmlauf* in einem einzigen Sprung. Wo die Geländebeschaffenheit (ansteigendes Gelände, Trümmer, Drahtsperren) keinen ungestümen Sturmlauf gestattet, muß im raschen Schützenschritt vorgerückt werden.
Auftauchender Widerstand wird durch Sturmfeuer aus dem Hüftanschlag (rasches Einzelfeuer oder Seriefeuer) niedergehalten.

92 Beim *Einbruch* in die feindliche Stellung wirft sich die Gruppe mit Ungestüm und oft mit Geschrei auf den Feind und macht ihn durch Schießen auf nächste Entfernung und mit der blanken Waffe nieder.

Der Sturm des Zuges und der Kompagnie richten sich nach denselben Grundsätzen, wobei dem Füsilierzug ein Ziel von nicht mehr als 100 m Breite zuzuweisen ist.

274 ... Die Füsilierkompagnie ist der größte Verband, der einen einheitlich geführten Sturm durchführen kann.
Breitkeil oder Linie sind normale Sturmformationen. Der Kompagniekommandant weist jedem Zug das Sturmziel zu. Züge zweiter Staffel werden dort, wo der Einbruch gelungen ist, eingesetzt, um weiter vorzustoßen.

Soweit die Vorschrift. Welche Chance hat nun ein solchermaßen ausgeführter Sturm?

Wir gehen von der Annahme aus, daß der Verteidiger, der das Sturmziel besetzt hält, eine Bewaffnung besitzt, die leistungsmäßig unserm Sturmgewehr entspricht. Im Normalfall dürfte das Problem dann darin bestehen, in der Zeit, während der sich der Angreifer auf dem Sturmweg befindet, eine etwa dreifache Übermacht abzuschießen. Oder, in schießtechnischen Begriffen ausgedrückt: wie ist die Treffererwartung auf ein Ziel von der Größe einer Mannsscheibe (Scheibe E), das sich während X Sekunden in mehr oder weniger gerader Richtung auf den Schützen zubewegt?

Nehmen wir noch an, daß der Verteidiger möglichst lange mit seinem Abwehrfeuer zurückhält, um dann, überraschend und schlagartig, den Angreifer in der ganzen sichtbaren Tiefe zu erfassen. In Berücksichtigung der Ziffer 88 des vorerwähnten Reglements ergibt sich somit eine kürzeste Schußdistanz von rund 50 m und eine weiteste von etwa 200 m, bei welcher das Feuer eröffnet werden muß.

Nach der Formel $N_T = \frac{K}{Z} \cdot \frac{3}{2}$[1] benötigt man für ein Ziel von 0,6 m² Fläche mit dem Sturmgewehr auf eine Distanz von 200 m weniger als einen Schuß, um das gegebene Ziel zu treffen; mit andern Worten: jeder Schuß ist ein Treffer!

Auf die nähere Distanz werden die Resultate noch besser sein, da die Kerngarbenfläche infolge der kleineren Breiten- und Höhenstreuung abnehmen wird.

Wie lange kann der Verteidiger schießen? In den Infanterieschulen wird der Sturmlauf systematisch trainiert, wobei bestimmte Grundlagen befohlen sind. Jeder Rekrut hat sich einer Leistungsprüfung zu unterziehen; dieser Test wird wie folgt umschrieben:

Sturmlauf 80 m, Start liegend, ebenes Gelände. Kampfanzug, Rucksack zum Kampfanzug, Marschschuhe mit Gamaschen, Bajonett, Helm, Sturmgewehr, zusätzlich 15 kg Ausrüstung.

Dieser Sturmlauf muß in 17 Sekunden absolviert werden.

[1] N_T = Anzahl der nötigen Schüsse, um einen Treffer zu erzielen. K = Fläche der Kerngarbe. Z = Zielfläche.

Unter der Annahme, daß sich der Angreifer nicht mehr auf dem Kies oder Asphalt des Kasernenhofs, sondern auf dem unebenen Boden des Kampffeldes bewegt, dürfte eine Zeit von 20 Sekunden für den Sturmweg immer noch an der obersten Grenze des Möglichen liegen (also für den Verteidiger den ungünstigsten Fall darstellen). In dieser Zeit schießt der Füsilier etwa 8 bis 12 Schuß aus seiner Waffe. Selbst bei der Berücksichtigung einer Kriegsstreuung (Nervosität, schlechte Sicht, Konfusion bei der Zielerfassung und dergleichen) ergibt sich damit die Tatsache, daß ein einziger Verteidiger auch unter ungünstigen Verhältnissen ein *Mehrfaches an Angreifern zusammenschießt.*

Die Erfahrung bestätigt die Rechnung. Viele Truppen führen als Training mit dem Sturmgewehr ein Schießen auf reduzierte E-Scheiben durch. Bei einer Schußdistanz von 30 m und bei Verwendung der für diesen Zweck gelieferten Scheibenbilder ergeben sich die Verhältnisse eines Sturmabwehrschießens auf 300 m auf einen Gegner, der mit unsern reglementarischen Formationen angreift. Bei dieser Übung erzielt jeder durchschnittlich ausgebildete Schütze innerhalb von 20 Sekunden mit 8 Schüssen 6 Treffer und erledigt so zwei Drittel der dargestellten Ziele. In diesem Fall erledigt *ein* Verteidiger *sechs* Angreifer.

Berechnungen und Erfahrungen sprechen eine deutliche Sprache. Jeder Sturm über offenes Gelände muß zu schwersten Verlusten für den Angreifer führen, wenn der Verteidiger auch nur einigermaßen seine Waffen einsetzen kann. Auch die Geschwindigkeit schützt den Angreifer nicht vor dem Treffer, und noch weniger kann er sich mit dem immer noch beliebten Zickzacklaufen dem feindlichen Feuer entziehen. Wer da glaubt, daß die Euphorie des Kampfes das Problem der «letzten hundert Meter» löse, der irrt sich gewaltig und trüge die Schuld unnützer und hoher Verluste.

Mehr denn je müssen wir die Infanterie dazu erziehen, peinlich genau das Gelände zu beurteilen und sich unter extremster Ausnützung der Deckungen an den Gegner heranzuarbeiten. Man wird nicht grundsätzlich auf den Sturm verzichten können. Es sind immer noch Fälle denkbar, wo beherzte Gruppen und Züge feindliches Feuer unterlaufend den Gegner anspringen können. Die heutige Bewaffnung eines potentiellen Gegners und insbesondere auch die den Normalfall darstellende Anwesenheit mechanisierter Mittel auf dem Kampffeld verlangen aber gebieterisch eine Neuorientierung unserer Ausbildung in diesem Punkt. Es ist an der Zeit, den Sturm seines Pathos zu entkleiden und an die Stelle heroisch-überschwenglicher Angriffe à la 1870 ein Kampfverfahren treten zu lassen, das die Möglichkeiten des tapferen Mannes respektiert, ohne die technisch-realen Bedingungen des Gefechtsfeldes gröblichst zu mißachten.

Das Schießtraining mit Karabiner, Sturmgewehr und Pistole

Von Lt. A. Harnik

Das gegenwärtig in Schulen, Kursen und außerdienstlich betriebene Schießtraining befähigt zur Bekämpfung eines Gegners, der sich nur wenig bewegt, auf mittlere bis größere Distanzen. Ausnahmen, wie das gelegentliche Schießen auf schnell auftauchende oder bewegte Scheiben, bestätigen nur die Regel. Was aber, wenn ein Gegner *überraschend* und *auf kürzeste Distanz* auftaucht (zum Beispiel Überfall beim Essen, Schlafen, im Hinterland, auf dem Kommandoposten; ein Hinterhalt)?

Möglicherweise und hoffentlich werden Infanterie und leichte und motorisierte Truppen in dieser Hinsicht genügend geschult; bei der Artillerie dagegen und wohl auch bei den anderen Unterstützungs- und Hilfstruppen besteht hier eine offensichtliche *Ausbildungslücke,* der sich in bezug auf das jährliche obligatorische Schießen eine *Trainingslücke* anschließt.

Die folgenden Vorschläge bezwecken eine Schließung dieser Lücken. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sind lediglich als *Diskussionsgrundlage* gedacht. Auch betreffen sie, was das Schießen mit Karabiner und Sturmgewehr